

Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Es ist doch eine merkwürdige Sache mit der Ehe. Fast alle sind dagegen, — und fast alle landen doch darin. Es gibt natürlich Ausnahmen: der Standesbeamte von Boston, Massachusetts, beispielsweise, der jetzt nach 55jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand tritt und ein Buch herauszugeben gedenkt: „500 000 Ehen“. Genau eine halbe Million Brautpaare hat dieser brave Mann getraut, — er selbst ist Junggeselle geblieben. In seinem Buch will er die Gründe dafür erbringen: er hat sich nämlich nicht nur damit begnügt, Heiraten zu vollziehen, — er hat auch nach Möglichkeit den weiteren Verlauf dieser Ehen statistisch erfaßt. Viele Paare sind ihm natürlich späterhin aus dem Blickfeld entschwunden, — aber es blieben noch genug übrig, sagt er, deren Schicksale ihn veranlaßten, den ruhigeren Lebensabend eines unverheirateten Mannes vorzuziehen.

Besonderen Eindruck scheint es auf ihn gemacht zu haben, daß im Laufe seiner Dienstzeit nicht weniger als zwanzig Attentate von unglücklich gewordenen Eheleuten auf ihn gemacht wurden. Wie tief muß die Verzweiflung dieser Menschen gewesen sein, wenn es für sie schon eine Erleichterung bedeutete, den unschuldigen Mittelsmann ihres Unglücks zu treffen! —

★

— Der freundlichere Gegenfall: ein Theater in einer südfranzösischen Stadt stand vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Tore waren bereits geschlossen, das Personal stellungslos, als ganz unerwartet eine Subvention von vierhunderttausend Francs eintraf, die den Fortbestand des Theaters zur Freude aller Beteiligten auf Jahre hinaus sichert. Der Absender war ein reicher englischer Arzt, der nur eine Bedingung stellte: zur Wiedereröffnung sollte die „Kameliendame“ gespielt werden. —

Das geschah. Doch vor Beginn der Aufführung hielt der Direktor des Hauses eine kleine Rede ans Publikum, in der er das Geheimnis des Spenders enthüllte. Der Engländer war vor mehr als zwanzig Jahren auf einer Reise zufällig durch diese Stadt gekommen und hatte sich am Abend aus Langeweile die „Kameliendame“ angesehen. Eine Schauspielerin schien es ihm angetan zu haben, denn statt zwei Tage blieb er zwei Wochen, — und als er fortfuhr, war er mit der Französin verheiratet. Jetzt, nach zwanzigjähriger Ehe, hörte er von dem Zusammenbruch des Theaters. Er schrieb, er verdanke jenem Theater das Glück seines Lebens; er wünsche, die Stätte seiner freundlichsten Erinnerung zu retten, und es sei ihm ein Vergnügen, dem Theater weiterzuhelfen. —